

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

EDMUND HUSSERL

Die Konstitution  
der geistigen Welt

FELIX MEINER VERLAG

EDMUND HUSSERL

# Die Konstitution der geistigen Welt

Herausgegeben und eingeleitet von  
MANFRED SOMMER

Text nach Husserliana, Band IV

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0618-3

ISBN eBook: 978-3-7873-2301-2

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1984.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

*www.meiner.de*

## INHALT

Einleitung: Husserls Göttinger Lebenswelt. Von Manfred Sommer .....	IX
Editorische Notiz .....	XLIII
Bibliographische Hinweise .....	XLIV

### Edmund Husserl Die Konstitution der geistigen Welt

§ 48. Einleitung .....	3
Erstes Kapitel	
Gegensatz zwischen der naturalistischen und perso- nalistischen Welt .....	4
§ 49. Die personalistische Einstellung im Gegensatz zur naturalistischen .....	4
a) Introjektion der Seele als Voraussetzung auch für die naturalistische Einstellung .....	6
b) Lokalisation des Seelischen .....	8
c) Temporalisation des Seelischen (Immanente Zeit und Raumzeit) .....	9
d) Methodische Besinnung .....	10
e) Naturalistische und natürliche Einstellung ..	11
§ 50. Die Person als Mittelpunkt einer Umwelt .....	16
§ 51. Die Person im Personenverband .....	21
§ 52. Subjektive Erscheinungsmannigfaltigkeit und objektive Dinge .....	32
§ 53. Das Verhältnis von Natur- und Geistesbetrach- tung zueinander .....	39
Zweites Kapitel	
Die Motivation als Grundgesetz der geistigen Welt ...	42
§ 54. Das Ich in der inspectio sui .....	42
§ 55. Das geistige Ich in seinem Verhalten zur Um- welt .....	46

§ 56. Motivation als Grundgesetzlichkeit des geistigen Lebens .....	51
a) Vernunftmotivation .....	51
b) Assoziation als Motivation .....	53
c) Assoziation und Erfahrungsmotivation .....	55
d) Motivation auf noetischer und noematischer Seite .....	57
e) Einfühlung in andere Personen als Verstehen ihrer Motivationen .....	59
f) Naturkausalität und Motivation .....	60
g) Beziehungen zwischen Subjekten und Dingen unter dem Gesichtspunkt von Kausalität und Motivation .....	62
h) Leib und Geist als comprehensive Einheit: „begeistete Objekte“ .....	67
§ 57. Reines Ich und persönliches Ich als Objekt der reflexiven Selbstapperzeption .....	78
§ 58. Konstitution des persönlichen Ich vor der Reflexion .....	82
§ 59. Das Ich als Subjekt der Vermögen .....	84
§ 60. Person als Subjekt der Vernunftakte, als „freies Ich“ .....	88
a) „Ich kann“ als praktische Möglichkeit, als Neutralitätsmodifikation praktischer Akte und als ursprüngliches Könnensbewußtsein .....	88
b) Das „Ich kann“ motiviert in der Kenntnis der eigenen Person. Selbstapperzeption und Selbstverständnis .....	96
c) Fremde Einflüsse und Freiheit der Person ..	99
d) Allgemeintypisches und Individualtypisches im Verstehen von Personen .....	101
§ 61. Das geistige Ich und sein Untergrund .....	106

### Drittes Kapitel

Der ontologische Vorrang der geistigen Welt gegenüber der naturalistischen .....	112
§ 62. Ineinandergreifen von personalistischer und naturalistischer Einstellung .....	112

§ 63. Psychophysischer Parallelismus und Wechselwirkung .....	119
§ 64. Relativität der Natur, Absolutheit des Geistes .....	128
Namenregister .....	135
Sachregister .....	135

## EINLEITUNG: HUSSERLS GÖTTINGER LEBENSWELT

Husserls Abhandlung über die „Konstitution der geistigen Welt“ beruht auf Manuskripten, die im wesentlichen zwischen 1913 und 1917 entstanden sind. Und sie enthält nicht weniger als eine erste Phänomenologie der Lebenswelt. Gewiß, Husserl hat den Terminus „Lebenswelt“ erst in den zwanziger Jahren verwendet; und erst in den 1934 bis 1937 verfaßten Texten des „Krisis“-Werkes wird dieser Titel zur Klammer, die eine Vielzahl von Deskriptionen und Spekulationen systematisch zusammenhält. Und doch decken Husserls frühe Beschreibungen unter Namen wie „geistige Welt“, „personale Welt“ oder „kommunikative Umwelt“ thematisch das ab, was später „Lebenswelt“ oder „Lebensumwelt“ (VI 106)<sup>1</sup> heißen wird. Was aber hat es zu bedeuten, daß Husserl im engsten Zusammenhang mit seinen „Ideen I“ von 1913 und noch vor seinem Wechsel von der Göttinger zur Freiburger Universität (1916) die Lebenswelt zu seinem Thema macht?

Die „Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie“, mit deren erstem Band Husserl das von ihm herausgegebene „Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung“ eröffnete, nehmen den cartesischen Anfang bei der Evidenz des *cogito* zum Ausgangspunkt für die Entfaltung einer transzendentalen Phänomenologie. Als gut vierzig Jahre später, nämlich 1954, Husserls Spätwerk „Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie“ als ganzes zugänglich wurde – nur ein Teil war 1936 an entlegener Stelle publiziert –, war die Rezeption von dem Erstaunen darüber bestimmt, daß nunmehr die Wissenschaften nicht mehr in der Evidenz des Bewußtseins, sondern in

<sup>1</sup> Stellen aus Husserls Werken sind im Text nur mit Band- und Seitenzahl der Husserliana-Ausgabe (Den Haag 1950ff.) zitiert; die „Logischen Untersuchungen“ dagegen – mit der Abkürzung „LU“ – nach der ersten Auflage (Halle a. S. 1900/01).

der Praxis der Lebenswelt ihre Begründung finden sollten, in einer Welt, zu der die Geschichte als konstitutives Moment dazugehörte. Nur mühsam hat die phänomenologische Forschung wiederentdeckt, daß diese Lebenswelt-Theorie selbst integraler Bestandteil einer Transzendentalphilosophie ist. Nach dieser Einsicht wird es allerdings schwierig, den Göttinger Transzendentalphilosophen mit dem Freiburger Lebenswelt-Husserl zu kontrastieren und den Weg von den „Ideen I“ zur „Krisis“ als einen „Abschied vom Cartesianismus“ zu begreifen. Nein, der Cartesianer, der 1913 eine transzendente Phänomenologie entwirft, hat zeit-lebens an dieser Form der Theoriebildung festgehalten.

Und doch gibt es bei ihm eine 'Wende zur Lebenswelt': sie ist aber nicht eine Abkehr vom Cartesianismus, sondern gerade dessen Hinwendung zu etwas, dessen er aus inneren Gründen bedarf. Die Lebenswelt-Theorie gehört zum Cartesianismus als dessen Komplement dazu. Dies bezeugt – im Blick auf die „Ideen I“ – die 'Göttinger Lebenswelt'. Freilich, nicht nur die Bedingungen, unter denen die „Krisis“-Texte rezipiert, sondern auch die, unter denen die „Ideen“ publiziert wurden, waren wenig dazu angetan, die Einsicht in diesen systematischen Zusammenhang zu befördern. „Die Konstitution der geistigen Welt“ bildet den „Dritten Abschnitt“ des zweiten Bandes der „Ideen“, ein Band, den Husserl trotz der Mithilfe von Edith Stein und Ludwig Landgrebe<sup>2</sup> nicht in einen Zustand zu bringen vermochte, der ihm eine Publikation gestattet hätte. Erst 1952 als Band IV der „Gesammelten Werke“ ediert, stand er im Schatten der als Band VI bald folgenden „Krisis“. Vor allem aber: den Lesern der „Ideen I“ war er, von prominenten Ausnahmen abgesehen, fast vier Jahrzehnte lang unzugänglich, genug Zeit, damit sich das gleich 1913 entstandene – nicht falsche, aber halbe – Bild vom cartesianischen, idealistischen, transzendentalphilosophischen Husserl verfestigen und festsetzen konnte. Solange man nicht sehen

<sup>2</sup> Vgl. dazu: M. Biemel, „Einleitung“ und „Zur Textgestaltung“, in: *Husserliana* IV, XII–XX und 397–401; R. Ingarden, Edith Stein as an Assistant of Edmund Husserl, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 23 (1962/63) 155–175.



konnte, wie früh Husserls 'Wende zur Lebenswelt' liegt, konnte man in ihr eine späte Abkehr vom Cartesianismus erblicken.

Der Erläuterung der Komplementarität von Cartesianismus und Theorie der Lebenswelt dienen folgende Überlegungen: *zuerst* ist zu zeigen, wie Husserls Weg zur transzendentalen Phänomenologie zugleich ein Weg zur Phänomenologie der Lebenswelt ist, wie sich also von den „Logischen Untersuchungen“ (1900/01) bis zu den „Ideen I“ *pari passu* mit dem Cartesianismus ein Konzept der Verflechtung von Leib und Welt herausbildet, das in der 'Göttinger Lebenswelt' seinen ersten Abschluß findet. *Zweitens* sind diejenigen Strukturen der „geistigen Welt“ zu verdeutlichen, an denen sie als Lebenswelt zu erkennen ist. Und *drittens* läßt sich, nach einem Blick auf die unbewältigten Schwierigkeiten der frühen Lebenswelt-Theorie, der vermeintliche 'Abschied vom Cartesianismus' begreifen als ein Wandel innerhalb des Lebenswelt-Konzeptes: hier geht es also um die Differenz zwischen der 'Göttinger' und der 'Freiburger Lebenswelt'.

## I.

Was heißt Cartesianismus? Zweierlei. Zum einen: das Bestehen auf einem sicheren Anfang aller Erkenntnis. Descartes findet, nachdem er alle Erkenntnis bezweifelt hat, im Akt des Zweifels selbst den Punkt, an dem er festhält: das *cogito* — der Bewußtseinsakt — ist gewiß, was immer auch sein Gegenstand sein mag. Im Zweifel, so fährt der meditierende Philosoph fort, erfasse ich mich als denkendes Wesen, als *res cogitans*, als Seele oder Bewußtsein. Aus dieser Selbstzuwendung und Selbsterfassung ergibt sich aber schon das, was den Cartesianismus als zweites kennzeichnet: der Dualismus. Dem Bewußtsein steht, von ihm getrennt, die äußere Wirklichkeit gegenüber; jeder Gegenstand dieser Wirklichkeit ist wesentlich durch Ausdehnung charakterisiert, er ist *res extensa*. Die Evidenz des *cogito* und der Dualismus von *res cogitans* und *res extensa* hängen also

## EDITORISCHE NOTIZ

Der Text der vorliegenden Studienausgabe folgt dem von Marly Biemel herausgegebenen Band IV der im Verlag Martinus Nijhoff erschienenen „Husserliana“: Edmund Husserl, Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Zweites Buch: Phänomenologische Untersuchungen zur Konstitution, Den Haag 1952. Von dieser Vorlage weicht der Text, abgesehen von Druckfehlerkorrekturen, nur dadurch ab, daß Fußnotenverweise auf andere Husserl-Texte gestrichen wurden. Verweise im Text auf andere im Band IV enthaltene Texte sind erhalten; solche, die sich auf Seiten dieser Ausgabe beziehen, sind zusätzlich mit einem Stern versehen. Die Seitenzahlen des Husserliana-Bandes sind in eckigen Klammern am inneren Rand des Kolumnentitels angegeben.

Über die komplizierte Entstehungsgeschichte des Textes informiert Marly Biemel in ihrer „Einleitung“ und ihrem „Textkritischen Anhang“. Der Text der Husserliana IV beruht auf der von Ludwig Landgrebe 1924/25 hergestellten Schreibmaschinenabschrift der von Edith Stein in Handschrift angefertigten „Ausarbeitung“; Landgrebe hatte dabei auch von Husserl gewünschte Änderungen vorzunehmen und Beiblätter einzuarbeiten. Da auch Marly Biemel teilweise die von Husserl 1924/28 im Schreibmaschinenmanuskript angebrachten Berichtigungen und Ergänzungen in den Text integrierte, kann dieser nicht bis in jede Einzel Formulierung hinein als authentischer Zeuge der Entstehungszeit der „Ideen“ gelten. Insbesondere sind die beigegeführten Fußnoten in der Regel spätere Zusätze.

EDMUND HUSSERL

DIE KONSTITUTION DER GEISTIGEN WELT

## DIE KONSTITUTION DER GEISTIGEN WELT

## § 48. Einleitung.

Die nachfolgenden Untersuchungen sind der Klärung einer zusammenhängenden Gruppe von metaphysischen und wissenschaftstheoretischen Unterscheidungen gewidmet, die sämtlich ihre Quelle haben in der schwierigen Unterscheidung zwischen Seele und Geist, die also die fundamentale ist in dieser ganzen Gruppe von Unterscheidungen. Von ihr offenbar abhängig sind die Gegensätze zwischen Natur und Geisteswelt, zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften, zwischen naturwissenschaftlicher Seelenlehre auf der einen Seite und Persönlichkeitslehre (Ichlehre, Egologie) sowie Gesellschaftslehre (Gemeinschaftslehre) auf der anderen Seite. Von der Klärung dieser Unterscheidungen ist unsere ganze Weltanschauung grundwesentlich bestimmt. Innerhalb der Phänomenologie entsprechen ihnen große Forschungsgebiete. Schon seit Jahrzehnten machen sich gegenüber der dem naturwissenschaftlichen Zeitalter selbstverständlichen naturalistischen Deutung der Geisteswissenschaften als bloßer deskriptiver Naturwissenschaften Reaktionen geltend. An erster Stelle hat sich hier Dilthey unvergängliche Verdienste erworben. Er war es, der hier zuerst

der wesentlichen Unterschiede inne wurde und sich auch zuerst zu lebendigem Bewußtsein brachte, daß die moderne Psychologie, eine Naturwissenschaft vom Seelischen, unfähig sei, den konkreten Geisteswissenschaften die von ihnen gemäß ihrem eigentümlichen Wesen geforderte wissenschaftliche Grundlegung zu geben. Es bedarf einer neuen und wesentlich andersartigen „Psychologie“, einer allgemeinen Wissenschaft vom Geiste, die nicht „psychophysisch“, nicht naturwissenschaftlich ist. Dilthey, ein Mann genialer Intuition, aber nicht streng wissenschaftlicher Theoretisierung, erschaute zwar die zielgebenden Probleme, die Richtungen der zu leistenden Arbeit: aber zu den entscheidenden Problemformulierungen und methodisch sicheren Lösungen drang er noch nicht durch, so große Fortschritte er gerade in den Jahren der Altersweisheit darin machte. Die Kraft seiner Gedanken erwies sich darin, daß Hermann Ebbinghaus' elegante, aber nur die unzulängliche wissenschaftliche Ausgestaltung der Diltheyschen Ideen zersetzende Kritik trotz des allgemeinen Beifalls der Naturalisten den Gang der Entwicklung nicht hemmen konnte. Mit Diltheys Forschungen verbanden sich immer neue bedeutende Untersuchungen; Windelband, Rickert, Simmel, Münsterberg u.a. mühten sich, den fraglichen Gegensätzen von neuen Seiten her gerecht zu werden. Zu wirklich abschließenden Klärungen und streng wissenschaftlichen Fassungen und Begründungen sind wir durch sie aber nicht durchgedrungen. Nur eine radikale, auf die phänomenologischen Quellen der Konstitution der Ideen Natur, Leib, Seele und der verschiedenen Ideen von Ich und Person gerichtete Untersuchung kann hier die entscheidenden Aufschlüsse geben und zugleich den wertvollen Motiven aller solcher Untersuchungen ihr Recht angedeihen lassen.

### Erstes Kapitel

## Gegensatz zwischen der naturalistischen und personalistischen Welt

### § 49. Die personalistische Einstellung im Gegensatz zur naturalistischen.

Wir knüpfen unsere Betrachtungen an die in den vorangegangenen Abschnitten in rein phänomenologischer Analyse voll-

zogenen Feststellungen. In diesen Abschnitten waren die Untersuchungen bezogen auf die naturalistische Einstellung. In ihr vollzogen wir unsere Analysen. Es ist aber leicht zu verstehen, daß die ganzen Untersuchungen den Charakter rein phänomenologischer einfach dadurch annehmen, daß wir in passender Weise die phänomenologischen Reduktionen vollziehen. Solange wir in naturalistischer Einstellung leben, ist sie selbst in unserem Forschungsgebiet nicht gegeben, gefaßt ist da nur das in ihr Erfahrene, Gedachte usw. Vollziehen wir aber die phänomenologische Reflexion und Reduktion, machen wir die Einstellung selbst zum Thema, beziehen wir auf sie das in ihr Erforschte, vollziehen wir dann eidetische Reduktion und die Reinigung von allen transzendierenden Apperzeptionen: so verwandeln sich alle unsere Untersuchungen in rein phänomenologische. Als Subjekt der naturalistischen Einstellung haben wir dann das reine Ich. Zwar werden wir uns in der Reflexion zunächst als empirisches Ich finden, wir vollziehen sie zunächst eben als eine neue naturalistische Einstellung, die also bei der phänomenologischen Reduktion in die Klammer gehört. Das letzte Subjekt, das phänomenologische, das keiner Ausschaltung unterliegt und selbst Subjekt aller eidetisch phänomenologischen Forschung ist, ist das reine Ich. Im übrigen bleibt uns hier wie sonst alles „Ausgeschaltete“ erhalten in der Klammermodifikation: also die ganze Welt der naturalistischen Einstellung, die „Natur“ im weitesten Wortsinn.

Wie wir wissen, gehört zum Wesen dieser Natur — die hier somit als reiner Sinn der die natürliche Einstellung ausmachenden Akte auftritt, als ihr konstitutives Korrelat —, daß eine durchgehende Grundsetzung vollzogen ist als Setzung der Natur im ersten Sinn, dem der physischen Natur, in welcher alles, was sonst Natur heißt, als in ihr Fundiertes seinen Sinn schöpft. Hinsichtlich der konstituierenden Grundarten der Auffassung waren also aufeinander gebaut: die physische Erfahrung als grundlegende, auf ihr ruhend und sie mitumfassend die Leibese Erfahrung, die Mensch und Tier konstituierende; der letzteren gehört als konstitutive Schicht zu die Seelenerfahrung. Das gesamte System der naturalistischen Erfahrungen umspannt die Allnatur als das Gesamtgebiet der Naturwissenschaften im engeren und weiteren Sinn.

Dahin gehört also auch die Psychologie als die Naturwissenschaft vom seelischen Sein der Animalien (der Menschen und Tiere), die sich einordnet in die Anthropologie, bzw. in die allgemeine Zoologie als Naturwissenschaften. Das seelische Sein umspannt  
 5 das seelische Ichs u b j e k t, das I c h s u b j e k t a l s N a t u r. Wir erinnern uns aber, daß sich auf dieses Ich Schwierigkeiten und Bedenken beziehen, nämlich mit Rücksicht auf eine sich aufdrängende und doch wieder sich nicht recht durchsetzende Unterscheidung desselben vom Ich als  
 10 P e r s o n und als M i t g l i e d d e r s o z i a l e n W e l t. Dieser Unterscheidung wollen wir nachgehen, und zwar in phänomenologisch konstitutiver Forschung.

a) Introjektion der Seele als Voraussetzung auch für die naturalistische Einstellung

Gehen wir von der S e e l e aus. Sie ist naturwissenschaftlich nichts für sich, sie ist eine bloße Schicht realer Vorkommnisse  
 15 an Leib e r n. In der materiellen Natur — natürlich der objektiv-wahren, hinsichtlich deren die mir und jedem anderen erscheinende Natur (die Dingwelt mit „sekundären“ Qualitäten) eben bloße Erscheinung ist — kommen, so sagen wir alle, in der naturalistischen Einstellung gewisse ausgezeichnete Dinge vor,  
 20 nämlich ausgezeichnet durch eine Schicht realer Beschaffenheiten, die nicht spezifisch physische sind, nicht „materielle“, „extensive“: die Eigenschaften der Reizbarkeit, bzw. Empfindsamkeit. Die neuen Eigenschaften konstituieren sich in Form der „L o k a l i s a t i o n“ und sind ihrem Sinn nach  
 25 abhängig von der physischen Leiblichkeit und durch sie von der physischen Natur überhaupt. Ebenso ist die höhere Schicht, die spezifisch seelische, erfahren in einer Weise, die insofern ähnlich ist der Erfahrung vom Aesthesiologischen, e b e n a l s S c h i c h t a m L e i b e s d i n g e, als sie gewis-  
 30 sermaßen auch „lokalisiert“ ist. Die Seele beseelt den Leib und der beseelte Leib ist ein Naturobjekt innerhalb der Einheit der räumlich-zeitlichen Welt.

Ich sehe die spielende Katze und sehe sie jetzt an als Natur, so wie es der Zoologe tut. Ich sehe sie als physischen Organismus,  
 35 aber auch als empfindenden und beseelten Leib, eben als Katze. Ich „sehe“ sie in dem allgemeinen Sinne, in dem sonst vom

Sehen die Rede ist. Ein Stein ist gesehen durch irgendeine Wahrnehmungserscheinung, in der „von ihm“ nur sehr wenig in die „wirkliche“, „eigentliche“ Wahrnehmung fällt. Würden wir das Sehen um dieser Einseitigkeit und sonstiger vielfältiger 5 Unvollkommenheiten willen nicht als ein „Sehen“, „Wahrnehmen“ gelten lassen, dann würde die Rede vom Sehen ihren wesentlichen Sinn überhaupt verlieren. Es gibt ja kein Sehen eines physischen Dinges, das nicht in dieser Art „unvollkommen“ wäre; physische Wahrnehmung schließt ihrem Wesen nach 10 Unbestimmtheiten, aber als Bestimmbarkeiten ein. In ihrer Weise ist auch die Katze gesehen und im Sehen ihr Dasein als dieses animal Katze erfahren. Diese Erfahrung hat die der Grundart animalische Erfahrung entsprechende Art von Unvollkommenheiten; aber wie immer, in ihr steht die Katze leibhaft 15 da, und zwar als physisches Ding mit empfindenden Flächen, mit Sinnesorganen usw. Die Empfindungsschicht ist nicht als etwas neben dem physischen Ding da; es ist ein Leib da, der physische und aesthesiologische Beschaffenheiten in eins hat. Desgleichen ist der Leib auch erfahren als Leib einer Seele, und 20 das Wort Seele besagt wieder eine, und zwar eine noch höher fundierte Beschaffenheitsschicht. Sie liegt nicht in der Weise eigentlicher „Lokalisierung“ über den Leib verbreitet, sie bietet sich nicht als so etwas wie ein Komplex von „Seelenfeldern“ — als Analogon gedacht von Sinnesfeldern —, die unmittelbar 25 oder mittelbar zur phänomenalen Deckung oder zu einer bestimmten punkt- oder stückweisen Zuordnung mit extensiven Bestandsstücken des Leibes kämen. Dessen ungeachtet ist das Seelische erfahrungsmäßig eins, bzw. realiter eins mit dem Leibe, insofern ist es etwas an oder in ihm, nur ohne unterscheidbare 30 besondere Lokalität. Man könnte den freilich mißdeutbaren Ausdruck *Introjektion* gebrauchen; er würde dann eben diese Sachlage ausdrücken. In der objektiven Welt, im objektiven Weltraume erscheint hier und jetzt dieses objektiv Reale Katze, es ist physisch und bewegt sich physisch wie 35 sonstige Dinge, nur daß es über die bloß physischen Beschaffenheiten hinaus fortdauernd noch aesthesiologische und seelische hat. Der Realitätsüberschuß über das bloße physische Ding ist nichts für sich Abtrennbares, nichts neben sondern an diesem, bewegt sich also 'mit' ihm, es gewinnt durch das Sein an dem Räumlichen selbst seine Raumbestimmtheit.



## Drittes Kapitel

## Der ontologische Vorrang der geistigen Welt gegenüber der naturalistischen.

## § 62. Ineinandergreifen von personalistischer und naturalistischer Einstellung.

Indem wir den „Untergrund“ des Geistes als „Naturseite“ apperzipieren, kommen wir an einen Punkt, wo die beiden Einstellungen, die wir voneinander schieden, die naturalistische und die personalistische oder die natur- und die geisteswissenschaftliche, und korrelativ die beiden Arten der Realität, Natur und Geist, zu einander in Beziehung treten.

Der Abfluß des Erlebnisstromes steht unter dem Gesetz, das seinen Index hat in der Realität Seele, in ihrer Abhängigkeit vom Naturleibe. Die Realität Leibkörper drückt eine intersubjektive Regelung aus, eine über alles Bewußtsein des Verbandes Leib-Seele hinausgreifende Regelung. Die Realität Seele drückt eine zweite Regelung aus und eine bestimmte, auf die erste bezogene Regelung: die Seele ist abhängig vom Leib. Sofern der Geist eine Einheit ist, die sich auf seine Umwelt bezieht, und die Umwelt zuunterst aus Erscheinungen besteht, die jede Person für sich konstituiert und dann in der Gemeinschaft als gemeinschaftliche konstituiert, treten in die Regelung, deren Index der Geist ist, Bestandstücke der Regelungen von Somatischem, Seele und Natur ein. Aber es ist hier sozusagen ein anderer Schnitt durch das absolute Bewußtsein vollzogen und eine in diesem verlaufende eigenartige Regelung bezeichnet. Der Geist in seinen geistigen Akten ist abhängig von der Seele, sofern der Erlebnisstrom die Akte aus sich hervorquellen läßt (nämlich das Ich vollzieht sie auf Grund des übrigen Erlebnisstromes); so hängt das geistige Ich von der Seele und die Seele vom Leibe ab: also er ist naturbedingt; aber in einem Verhältnis der Kausalität steht er darum nicht zur Natur. Er hat einen Untergrund, der konditional abhängig ist, er hat als Geist eine Seele, einen Komplex von naturhaften Dispositionen, die als solche durch die physische Natur bedingt und von ihr abhängig sind.

Der Geist in seiner Freiheit bewegt den Leib, vollzieht dadurch ein Wirken in der Geisteswelt. Die Werke aber sind als Sachen zugleich Dinge in der Naturwelt, ebenso wie der Leib zugleich Objekt der Geisteswelt ist (schon dadurch, daß er Sinnes-  
 5 träger ist für die Komprehension) und außerdem Ding in der Natur. Er ist nicht nur Erscheinung für mich, sondern ist „be-seelt“ für mich, er ist bewußtseinsmäßig Organ meiner ursprünglichen freien Bewegungen, von ihm als gegebenen gehen jeweils Bewegungstendenzen aus, denen ich nachgeben kann oder  
 10 denen ich widerstehe, und ihnen nachgebend bewege ich die Hand, den Fuß etc. oder bewege den ganzen Leib. Und alle von äußeren Dingen ausgehenden Tendenzen, wo immer äußere Dinge zu Wahrnehmungsreizen werden (d.h. die Erscheinungsdinge, die allein Reize im phänomenologischen Sinne sind),  
 15 vermittelt der Leib und vermitteln leibliche Tendenzen, bzw. Tendenzen zu Bewegungen, die apperzipiert werden als Augenbewegungen und so als Bewegungen der „Akkommodation“ im weitesten Sinne. Wo immer äußere Dinge meiner Erscheinungssphäre als praktische Reize fungieren,  
 20 wo immer Tendenzen erwachsen — auf mich gerichtete — die Dinge zu bewegen, in Arbeit zu nehmen, zu verändern etc., da vermittelt mein Leib und auf ihn bezügliche Tendenzen: Erfassen, Ergreifen, Heben, Schieben, Sich-anstemmen, Schlagen etc. Es verbinden sich da bloße Bewegungstendenzen (bzw. als  
 25 Leistungen freie Bewegungen) und damit Hand in Hand gehend als eine neue Dimension Kraftleistungen, Kraftanspannungen etc.

Der Leib spielt also beim Geistigen phänomenologisch eine umfassende Rolle. Das rein Geistige liegt in allen tätigen Akten,  
 30 die teils Aktionen, teils Passionen sind. Das Ichliche, Subjektiv-Geistige <sup>1)</sup> hat besondere „Verbindung“ mit dem eigenen Leib; freilich primär besteht diese Verbindung hinsichtlich besonderer Daten (Bewegungsempfindungen, von Leibesempfindungen ausstrahlende Tendenzen zu Bewegungsempfindungsabläufen), die  
 35 leiblich apperzipiert in alles Leibliche mit eingehen. Damit hängt dann auch der „Ausdruck“ zusammen, der fremde Leiber

---

<sup>1)</sup> Subjektiv ist, wie zu erinnern ist, auch Gehabtes wie Erscheinungen; aber dergleichen ist nicht Passion oder Aktion, ist nicht zur Ichheit gehörig als ihr Leben, sondern zugehörig als Feld, als Medium, als Gehabtes.

als Leiber für Geistesleben in weitem Ausmaß zu interpretieren gestattet. Der Leib ist nicht nur für mich als mein Leib ein besonderes Subjektives, sofern er Vermittler meiner Wahrnehmungen, meiner in die Dingwelt hinausgehenden  
 5 Wirkungen ist; er gewinnt vom Anderen aufgefaßt eine Bedeutung, eine geistige Bedeutung, sofern er Geistiges ausdrückt (nicht nur Sinnlichkeit anzeigt).

Immer ist zu beachten: jedes Ich ist eben an sich Ich, Identitätspunkt, auf den „Reize“ einwirken, von dem Akte ausgehen,  
 10 das tätig ist oder leidet, sich zuwendet oder abwendet, Neigungen folgt oder widerstrebt: das Ich der Intentionalitäten, das, selbst wenn diese unvollzogen sind, Richtung hat, die vom Ich ausgeht, und in die dann das Ich ev. tätig eingeht in der Art des vollziehenden Ich. Und weiter ist zu beachten, daß zum Ich wesentlich  
 15 die subjektiven „Bereiche“ gehören, auf die es sich bezieht.

Der Geist als verbunden mit seinem Leib „gehört“ zur Natur. Aber trotz dieser Zuordnung, Anbindung ist er nicht selbst Natur. Der Geist „wirkt“ in die Natur und doch übt er auf sie  
 keine Kausalität im Sinne der Natur. Kausalität ist das Verhältnis einer Realität zu ihren korrelativen  
 20 Umstandsrealitäten. Die Realität des Geistes ist aber nicht bezogen auf reale Umstände, die innerhalb der Natur liegen, sondern auf reale Umstände, die bestehen in der „Umwelt“ und in anderen Geistern: das aber ist nicht Natur. Ebenso  
 25 verhält es sich andererseits mit physischen Dingen, sie haben ihre realen Umstände ineinander und weiterhin in Leibern und Seelen, nicht aber in Geistern.

Wir müssen also ein eigentümliches Verhältnis zwischen Geist und physischer Natur statuieren, ein Verhältnis zwischen zweier-  
 30 lei Realitäten, ein Verhältnis der Bedingtheit, aber doch nicht der Kausalität im echten Sinn. Ebenso verhält es sich mit der Beziehung zwischen Geist und Seele, bzw. zwischen Geist und Leib als aesthesiologischer Einheit und nicht als physikalischem Ding. Der Leib in diesem aesthesiologischen Sinn gehört zur  
 35 vorausgesetzten Umwelt jedes personalen Subjektes und ist Feld seiner Willkür. Das ist ein geistiges und ein kausales Verhältnis. Ich vollziehe mein „fiat“, und die Hand bewegt sich, „weil“ ich will. Der Leib ist als von mir frei beweglicher Leib eine geistige Realität, zur Idee seiner Realität gehört die Be-

ziehung auf das Ich als Subjekt freier Bewegung. Und ebenso umgekehrt. Das Ich ist Individualität, als solche Akte neben anderen vollziehendes, leibliche und dann weitere Leistungen vollbringendes. Ebenso aber gehört mein Vorstellen, mein Phantasieren, Sich-erinnern etc. zu meinem geistigen Feld, und dabei das Bilden von neuen Auffassungen usw. Die Seele ist vorausgesetzt (wie der Leib), aber sie ist zugleich Umwelt, bestimmend für den Geist.

Wir müssen hier wohl sagen: der Leib ist eine zweiseitige Realität als Leib, also wenn wir davon absehen, daß er Ding ist und somit bestimmbar als physikalische Natur. Es konstituiert sich nämlich:

1. der aesthesiologische Leib. Als empfindender ist er abhängig vom materiellen Leib; aber dabei ist wieder zu scheiden der materielle Leib als Erscheinung und Glied der personalen Umwelt und der physikalische Leib.

2. der Willensleib, der frei bewegliche. Er ist ein Identisches auch mit Beziehung auf die verschiedenen möglichen Bewegungen, die der Geist frei tätig mit ihm vollzieht. Das ergibt also eine eigene Realitätsschicht.

Der Leib als Leib hat danach ein doppeltes Gesicht, zunächst innerhalb der Anschauung. Er ist Realität hinsichtlich der Natur als der anschaulichen Sachenwelt und zugleich Realität hinsichtlich des Geistes. Er ist also eine doppelte Realität, zu der zwei Richtungen realer Umstände gehören. Dabei ist die aesthesiologische Schicht für die Schicht „Freibewegliches“ die Unterlage. Das Bewegliche ist schon vorausgesetzt als Aesthesiologisches, die Unterschicht ist aber einseitig ablösbar. Ein unbeweglicher Leib ist als Grenzfall, als bloß empfindender denkbar, aber es fragt sich, ob dann das Unbewegliche nicht das Null des Bewegens besagt als gelähmter Leib — und das ist sicher so.

Ebenso ist die Seele eine Realität von doppeltem Gesicht;

1. als leiblich bedingt ist sie physisch bedingt, vom physikalischen Leib abhängig. Als identische Realität hat sie ihre realen Umstände in der Physis.

2. als geistig bedingt ist sie in Realitätskonnex mit dem Geiste.

Also haben wir zwei Pole: physische Natur und Geist